

der Groß-Mufti von Bosnien-Herzegowina, einführt – Adam als „reuiger Sünder“, Sokrates als Repräsentant „der menschlichen Arroganz“ (301) – dürfte auch nicht dazu beitragen, das Leben (von Muslimen, Juden und Christen) im heutigen Europa erhellend zu interpretieren.

Wer sich den Anfragen und Anregungen dieses Buches stellt, wird sich nicht beruhigt zurücklehnen, sondern – wie es der Untertitel zu Recht hervorhebt – die *Brisanz* des Zweiten Vatikanums und des von ihm eröffneten interreligiösen Dialogs wahrnehmen und als theologischen Stachel für eine *weltkirchliche* Denkform des Glaubens empfinden.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ Münk, Hans J./Durst, Michael (Hg.): *Christliche Identität in pluraler Gesellschaft. Reflexionen zu einer Lebensfrage von Theologie und Kirche heute* (Theologische Berichte XXVIII). Paulusverlag, Freiburg Schweiz 2005. (258) Kart. Euro 24,00 (D). ISBN 3-7228-0654-2.

Dass der gegenwärtige Pluralismus nicht bloß ein soziologisches Spezialthema ist, sondern eine „Lebensfrage von Theologie und Kirche heute“, macht dieser Sammelband durch fünf Beiträge deutlich, die von spezifischen Fragestellungen her die Spannung zwischen christlicher Identität und moderner Pluralismuskultur reflektieren.

Karl Gabriel zeigt den Charakter neuer religiöser Felder auf, die „eine stärker persönlich-subjektive, erlebnis- und erfahrungsbezogene Form“ (35) annehmen. An dieser Pluralisierung und Individualisierung kommt auch die katholische Kirche nicht vorbei: „Zum schwierigen und konfliktreichen Weg einer pluriformen Katholizität dürfte es auf absehbare Zeit keine Alternative geben“ (45). Allerdings schafft der christliche Glaube „Distanz gegenüber einem utilitaristischen und expressiven Individualismus“ (46) und fragt kritisch zurück, „woher die notwendigen Anerkennungsverhältnisse für die anspruchsvollen, individuellen Identitätswürfe kommen sollen“ (47). Von daher bringen die christlichen Kirchen in die Öffentlichkeit den Impuls ein, „auch jenen gegenüber solidarisch zu sein, die scheinbar ‚nichts zu bieten haben‘“ (52). Auch Albrecht Grözinger begreift die Kirche als „zivilgesellschaftliche Assoziation“ (67) mit einer starken Dynamik zur Ausbildung eigener Identitäten „zwischen Profil und Tole-

ranz“ (68). Mit Blick sowohl auf das biblische Menschenbild als auch auf das postmoderne „schwache Subjekt“ weist er darauf hin, „dass die Menschen in der biblischen Tradition deshalb so ‚stark‘ gemacht werden, weil sie in ihrer Geschöpflichkeit und damit ihrer Endlichkeit gesehen sind“ (87). Der Beziehungsreichtum des Menschen „in einer Lebensgeschichte, die sich in die Gottesgeschichte verschlungen weiß“ (ebd.), ist Ansatzpunkt der Reflexion praktischer Theologie. Wolfgang W. Müller liefert eine umfassende Analyse von „Identität“ – die als „Relationsbegriff“ (90) zu verstehen ist – und „Pluralität“, stellt eine Reihe theologischer Ansätze vor und zeigt auf, dass die universale Kirche plurale Formen von Glaubensaussagen nicht nur „zulassen“ kann und soll, sondern auf sie angewiesen ist: „Die Kirche als Weg- und Erinnerungsgemeinschaft in den verschiedenen Kulturen und Zeiten lebt durch ihre pluralen theologischen Manifestationen die Katholizität des Heils“ (139). Stefan Grotefeld setzt sich intensiv mit der „Selbstbeschränkungsdebatte“ auseinander und mahnt die Frage, „ob für die moralische Legitimität staatlicher Machtausübung eine wie auch immer bestimmte Selbstbeschränkung religiöser und anderer Überzeugungen nötig ist oder nicht“ (179), als dringende Hausaufgabe der theologischen Ethik ein. Hans J. Münk schließlich geht auf das „Problem, wie und auf welcher Basis strittige normative Fragen für eine pluralistische Gesellschaft universalverbindlich entschieden werden können“ (194), ein und plädiert – in Auseinandersetzung mit der diskurstheoretischen Moraltheorie von Jürgen Habermas – dafür, das „Gute“ als Grundlage des „Gerechten“ anzusehen: „Theologische Ethik muss sich als dem christlichen Existenzvollzug zugeordnete Lebensform-Konzeption notwendigerweise als Theorie des Guten artikulieren“ (237).

Wer den ethischen, sozialen und theologischen Konsequenzen pluralistischer Entwicklungen in den westlichen Gesellschaften nachgehen will, findet im vorliegenden Band profunde und sorgfältig erarbeitete Ansätze zu einer verantwortbaren Auseinandersetzung.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Barton, John: *Jesaja – Prophet in Jerusalem. Eine Einführung zu den Themen in*

Jesaja 1–39, übersetzt und hg. von Christoph Bultmann. Edition Ruprecht, Göttingen 2006. (140) Pb. Euro 14,90 (D) / 15,40 (A) / sFr 26,30. ISBN: 978-3-7675-7079-5.

Dass die zuerst 1995 in der Reihe „Old Testament Guides“ erschienene Einführung zu Jesaja 1–39 nun auch in deutscher Sprache zugänglich ist, ist sehr zu begrüßen. Nicht nur Theologie Studierende profitieren davon, sondern letztlich alle, die sich mit diesem wichtigen Prophetenbuch in irgendeiner Weise beschäftigen wollten. Der klare Aufbau der Darstellung, die Konzentration auf die wesentlichen Inhalte und die zahlreichen Verweise auf weiterführende Literatur, die der Übersetzer noch umsichtig erweitert hat, ermöglichen ein gewinnbringendes Studium dieses sonst leicht verwirrenden Prophetenbuches.

Das erste Kapitel bringt eine grobe Übersicht zum Buch und diskutiert auf dieser Basis den Anteil Jesajas sowie die Theorien der Fortschreibung. Darauf aufbauend folgt im zweiten Kapitel die Darstellung der politischen Äußerungen des Propheten und ihrer Hintergründe. Das dritte Kapitel ist dem Hauptthema prophetischer Verkündigung, der Sozial- und Kultkritik, gewidmet; es beginnt mit einer Auflistung all dessen, was nach Jesaja „Sünde“ genannt werden muss. Dazu gehört auch die Kritik an der Bündnispolitik, welche ein Misstrauen gegenüber JHWH bedeutet, sowie die Kritik am Hochmut der für JHWH agierenden Völker. Insgesamt scheint hier Gottes Ordnung für die Welt, wie sie sich in Rechtsordnung und Weisheitslehre ausdrückt, den Maßstab für die Kritik abzugeben.

Ein besonderes Problem stellen Jesajas Zukunftsorakel dar, die im vierten Kapitel abgehandelt werden. Barton differenziert sie in fünf Typen: Ansagen sicheren Unheils bzw. der Niederlage; Ansagen einer sicheren Errettung, einer bedingten Errettung oder einer Wiederherstellung nach Eintritt des Unheils. Den letzten Typ bilden schließlich die Aussprüche über eine entfernte Zukunft, welche meist nicht mit Jesaja selbst in Verbindung gebracht werden. Jesaja am nächsten stehen dürften die Unheilsankündigungen, nicht ausschließen wird man die bedingten Rettungsansagen können sowie die Hoffnung auf Wiederherstellung. Am schwierigsten einzuordnen sind die Ansagen der Errettung. Es ist beeindruckend, wie umsichtig Barton die Texte diskutiert und beurteilt. Als fünftes Kapitel folgen konsequent jene

Texte, die als nachjesajanisch gelten können. Dazu gehört nach allgemeiner Ansicht ein guter Teil der Völkersprüche, weiters die so genannte Jesaja-Apokalypse (Kap 24–27), die Kap 34–35 und die weitgehend mit 2 Kön 18–19 übereinstimmenden Kap 36–39 – um nur die wichtigsten zu nennen. Der große Anteil sekundärer Texte nötigt schließlich dazu, die Frage der Redaktion von Kap 1–39 zu stellen. Auch hier legt sich der Verfasser nicht fest, sondern plädiert in erster Linie dafür, dass die Zusammenstellung der Texte letztlich mit Blick auf Jes 40ff. und die Redaktion anderer biblischer Bücher zu untersuchen ist.

Das letzte Kapitel befasst sich mit verschiedenen Leseweisen des Prophetenbuches. Barton redet nicht einer einfachen synchronen Leseweise das Wort, sondern betont, dass das Jesajabuch selbst als geschichtlich gewordenenes als ein zusammenhängendes Ganzes gelesen werden kann; das zeigt nicht zuletzt eine Analyse der charakteristischen Themen des Buches wie die Bezeichnung Gottes als der „Heilige Israels“, die Anrede des Volkes als „Israel“, die messianischen Stellen und die Rede vom „Glauben“. Ein Nachwort des Übersetzers beschließt die Ausführungen. Literaturverzeichnisse und Register runden das Buch ab, das zweifellos als eine der besten Einführungen zu Jesaja 1–39 gelten kann.

Linz

Franz Hubmann

♦ Dahmen, Ulrich / Stegemann, Hartmut / Stemberger Günter: Qumran – Bibelwissenschaften – Antike Judaistik (Einblicke. Ergebnisse – Berichte – Reflexionen aus Tagungen der Katholischen Akademie Schwerte. Bd. 9). Bonifatius, Paderborn 2006. (119) Kart. Euro 14,90 (D) / 15,40 (A) / sFr 26,80. ISBN: 978-3-89710-347-4.

Das schmale Bändchen gibt die Referate einer Tagung wieder, welche von ausgewiesenen Spezialisten über die Bedeutung von Qumran und die Handschriften von der Wüste Juda gehalten wurden. Den bibelwissenschaftlichen Teil eröffnet H.J. Fabry mit einem sehr kompakten Überblick über die neuen Erkenntnisse, welche aufgrund der Textfunde in Bezug auf die Entstehung, Überlieferung und Kanonisierung der Schriften der hebräischen Bibel gewonnen wurden (11–29). Das wichtigste Ergebnis ist wohl, dass die Textgeschichte der hebräischen Bibel viel komplexer gesehen werden muss als bisher.